Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau

Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 9,50 Zł., monatlich 3,25 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 3 Zł. Bei Postbezug vierteljährlich 10,08 Zł., monatl. 3,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł., Danzig 3 Gulden. Deutschland 2,5 Reichsmark. — Einzelnummer 20 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 %, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 %, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 43. Bromberg, Dienstag den 23. Februar 1926. 33. (50.) Jahrg.

Verschafft den Minderheiten aller Länder — die kulturelle Autonomie!

Die preußische Minderheiten-Schulverordnung für Schleswig.

Ein weitherziger Beweis für die deutsche Toleranz, aber kein Vorbild für eine grundsätzliche Lösung des Minderheitenproblems.

Nach langen Beratungen ist nun endlich die preußische Verordnung erschienen, die der dänischen Minderheit in Schleswig ein eigenes Schulwesen geben soll. Dabei darf man nicht vergessen, daß der zahlenmäßig größte Teil der dänischen Minderheit in der dänischsprachigen Kommunalschule und der dänischen Privat-Realschule in Flensburg — trotzdem in Preußen kein internationaler Minderheitenschutzvertrag verpflichtend ist — dänische Schulen bereits besitzt. Denn das Gros des Dänentums sitzt in Flensburg. Und wenn auch die Zahl der Schulen sich vervielfachen wird, ist doch kaum anzunehmen, daß die der dänischen Schulkinder sich auch nur verdoppeln wird. Zwischen der preußischen und der dänischen Regierung haben im November 1924 Besprechungen über Schulfragen in Kopenhagen stattgefunden. Es handelte sich nicht um offizielle Verhandlungen, da man auf dänischer Seite den Gedanken eines Gegenseitigkeitsvertrages über Minderheitenrecht scharf ablehnte. Auf beiden Seiten sah man aber wie das Verhältnis zwischen den beiden Staaten durch die Lage der Minderheiten diesseits und jenseits der Grenze beeinflußt wurde und nahm keinen Anstand, sich das offen einzugestehen. So wurde der Versuch gemacht, in freier gegenseitiger Aussprache den Standpunkt zu klären. Die preußische Regierung hat sich dann bemüht, mit der Bevölkerung in den betroffenen Landesteilen in Fühlung zu treten. In Schleswig-Holstein war die bisher vielleicht ohne Vorbild dastehende Lage eingetreten, **daß die deutsche Bevölkerung der Grenzprovinz mit allem Nachdruck eine Wandlung der preußischen Minderheitenpolitik verlangte.** Sie griff die von Schmidt-Wodder, dem deutschen Abgeordneten im dänischen Volkstag, für die deutsche Minderheit in Dänemark aufgestellte Forderung der **kulturellen Autonomie** auf und übernahm sie für die dänische Minderheit in dem deutschen Teil Schleswigs. Die Verhandlungen der preußischen Regierung mit den Vertretern des deutschen Bevölkerungsteils in Schleswig-Holstein sind vom Glück wenig begünstigt gewesen. Bureaukratismus auf Seiten der preußischen Regierung, ein gelegentlich zutage tretender Mangel an Klarheit auf schleswig-holsteinischer Seite mögen die Hauptursache dafür gewesen sein. Es war ein Unglück, daß man in Schleswig-Holstein mit der Gegenüberstellung Staatsschule und Privatschule arbeitete und nur in der Privatschule die Verwirklichung der kulturellen Autonomie erblickte. Gegen die Privatschule war man auf dänischer Seite mißtrauisch, weil man eine zu starke finanzielle Belastung der dänischen Minderheit fürchtete. Es wurde völlig übersehen, daß es eine Staatsschule im strengen Sinne des Wortes in Preußen nicht gibt, sondern eine öffentliche Schule, an deren Verwaltung die sogenannten Schulverbände und der Staat gemeinsam beteiligt sind. So ist leider nicht der Versuch gemacht worden, ein autonomes dänisches Schulwesen in das allgemeine System des preußischen Schulwesens hineinzubauen.

Die Verhandlungen der preußischen Regierung mit der dänischen Minderheit scheinen von mehr Erfolg begleitet gewesen zu sein. Schon die erste Verhandlung am 14. Januar 1925 in Kiel scheint zu weitgehender Einigung geführt zu haben, und der heute vorliegende Erlaß ist, jedenfalls als Ganzes gesehen, der Erfolg der Verhandlungen des preußischen Staates mit seiner dänischen Minderheit.

Die dänische Minderheit wird in Zukunft die freie Wahl zwischen zwei Schulsystemen haben. Wenn sie eine möglichst weitgehende Freiheit von staatlichem Einfluß vorzieht, kann sie das gesamte Schulwesen als privates Schulwesen aufziehen. Sie erhält staatliche Zuschüsse, wird aber einen nennenswerten Teil der Kosten in diesem Falle selbst aufbringen müssen. Ein Vorteil, den die privaten Schulen haben, ist noch der, daß sie berechtigt sind, Lehrkräfte anzustellen, die die Befähigung für den dänischen Volksschuldienst besitzen.

Wenn die dänische Minderheit vorzieht, finanziell möglichst wenig belastet zu sein, dann kann sie den größten Teil ihres Schulsystems von dem preußischen Staat und den örtlichen Schulverbänden aufbauen lassen. Wo 24 Kinder für eine öffentliche Volksschule mit dänischer Unterrichtssprache angemeldet werden, muß eine solche Schule eingerichtet werden. Grundsätzlich sind solche öffentlichen Volksschulen mit dänischer Unterrichtssprache von den deutschen Schulen nicht geschieden. Die Anstellung der Lehrkräfte obliegt dem Staat. Der Staat bestimmt Lehrpläne und Lehrbücher. Immerhin ist der dänischen Minderheit auch in diesem Falle eine wesentliche Konzession gemacht worden. Jede öffentliche Schule mit dänischer Unterrichtssprache hat einen besonderen Elternbeirat. Dieser Elternbeirat ist bei der Anstellung von Lehrkräften und vor der Einführung von Lehrbüchern zu hören.

Wo es nicht gelingt, 24 Kinder für eine dänischsprachige Schule zusammenzubringen, besteht nur die Möglichkeit der Errichtung einer privaten Volksschule, die ohne weiteres zugelassen ist, wenn zehn Kinder vorhanden sind. Staatliche Zuschüsse sind auch für eine solche Schule von zehn Kindern zu leisten.

Die Verordnung enthält zwei für private und öffentliche Schulen gleichmäßig geltende Einschränkungen. Sie gilt für die ganze Provinz Schleswig-Holstein. Als zur dänischen Minderheit gehörig wird betrachtet, wer sich zur dänischen Minderheit bekennt. Dieses freie Bekenntnisrecht ist insofern eingeschränkt, als entweder das Schulkind, um das es sich handelt, oder ein Elternteil im Königreich Dänemark oder in den Kreisen, für die die Verordnung gilt, geboren sein muß. Auf dänischer Seite konnte man dieser Beschränkung ohne Bedenken zustimmen, da sie eine praktische Beeinträchtigung der dänischen Minderheit nicht bedeutet. Es wird in den Kreisen kaum Kinder geben, deren Eltern sich zum dänischen Volkstum rechnen, für die nach dieser Bestimmung der Zugang zur dänischen Schule verschlossen wäre. Das gleiche gilt für die Beschränkung auf ein bestimmtes Gebiet.

Die Verordnung gibt somit außerordentlich viel, und es ist kein Wunder, daß sie nach den ziemlich zahlreich vorliegenden dänischen Pressestimmen im dänischen Lager fast uneingeschränkte Zustimmung findet. Und doch wird man der Verordnung und der dänischen Zustimmung nicht so recht froh. Es ist sehr viel mehr gegeben worden, als das primitive Menschenrecht, das ja eigentlich jeder Diskussion entzogen sein sollte, daß nämlich (soweit dies verwaltungstechnisch möglich ist), kein Kind in einer anderen als in seiner Muttersprache erzogen wird. Die Minderheit hat darüber hinaus weite eigene Betätigungsfreiheit. Sie kann ihre Initiative in der Organisation von Privatschulen entfalten, kann in ihnen ihre Kinder bis an die Universität heranbringen. Denn es ist möglich, wenn es auch bei der geringen Zahl der dänischen Minderheit vielleicht nicht sobald verwirklicht werden wird, daß eine dänische Privatschule mit dem Recht, das Universitätsreifezeugnis zu erteilen, gegründet wird. Sie kann ihre Kinder auf dänischen Lehrerbildungsanstalten ausbilden lassen und dann doch an in Deutschland unterhaltenen Privatschulen anstellen. Sie kann, wenn sie auf die eigene Initiative verzichtet, in Elternbeiräten einen Einfluß auf den Geist der **vom Staat unterhaltenen** dänisch-sprachigen Schulen ausüben.

Man ist in Preußen soweit gegangen, daß man kaum eine Bestimmung finden kann, aus der das alte Mißtrauen gegen die Staatsgefährlichkeit der Minderheit spricht. Aber gerade deshalb muß man bedauern, daß Preußen sich nicht dazu entschlossen hat, ein Werk aus einem Guß zu schaffen. Wenn man für Privatschulen staatliche Zuschüsse in Aussicht stellt, wenn man für öffentliche Schulen den dänischen Elternbeiräten einen Einfluß auf die Lehreranstellung einräumt, **warum hat man dann nicht ein einheitliches Schulsystem geschaffen,** das die Minderheit völlig verantwortlich macht für die Organisation seines Schulwesens, dem Staat klar umrissene finanzielle Verpflichtungen und ebenso klar abgegrenzte Aufsichtsrechte gibt. Dann hätte diese preußische Verordnung wirklich vorbildlich sein können; dann hätte sie klar den Grundsatz ausgesprochen, der heute zwischen den Zeilen herausgelesen werden muß, daß der Staat verpflichtet ist, seine Finanzen für Schulzwecke der Minderheit in dem gleichen Maße anzupassen, wie für die Schulen des Mehrheitsvolkes und daß die Minderheit dem Staat gegenüber berechtigt, ihren eigenen Angehörigen gegenüber verpflichtet ist, als solche die Pflege des eigenen Volkstums selbstverantwortlich auf sich zu nehmen.

Und noch ein zweiter Grundsatz hätte klar herausgearbeitet werden müssen; der Grundsatz nämlich, daß die Rechtsbeziehungen zwischen dem Staat und der Minderheit auf eine klare, rechtlich unanfechtbare Grundlage gestellt werden müssen. Daß die preußische Regierung den festen Willen hat, der dänischen Minderheit jeden Grund zur Unzufriedenheit zu nehmen, spricht aus jeder Zeile der Verordnung. Die preußische Verwaltung bringt sich aber dadurch in eine schwer zu verteidigende Lage, daß sie die Durchführung zu einem großen Teil in das freie Ermessen der Verwaltung stellt. Oder anders ausgedrückt, daß sie selbst die gesamte Verantwortung für das reibungslose Funktionieren des Systems übernimmt. Es ist sehr eigenartig, daß gerade diese Seite des Problems von den Vertretern des Staates so selten gesehen wird. Daß es lässige, unbegabte, ja übelwollende Beamte gibt, in der Verwaltung mehr, in der anderen weniger, ist nicht das Entscheidende. Das sind Klagen, mit denen die nationalen Minderheiten in der Regel nicht allein stehen. Worauf es ankommt, ist, daß aus dem Wesen des Nationalstaates heraus der Beamte, der fast immer ein Sohn des dem Staat den nationalen Charakter gebenden Volkes ist, auch beim besten Willen gar nicht in der Lage ist, der Minderheitennation mit der gleichen Unbefangenheit und jedenfalls mit dem gleichen Verständnis gegenüberzutreten. Es ist Mode, auf das Vorbild der Schweiz zu verweisen. Das Beispiel ist schon deshalb falsch, weil die drei Nationen der Schweiz in den Kantonen jede für sich ihre weitgehende territoriale Autonomie besitzen. Das Kantonalsystem allein ist jedoch keine ausreichende Garantie für den nationalen Frieden. Die Schweiz ist kein Nationalstaat, sondern nach übereinstimmender Auffassung aller ihrer Büger ein Nationalitätenstaat. Damit sind die psychologischen Voraussetzungen für das soziale Zusammenleben völlig andere. Gewiß werden Gegensätze empfunden; aber kaum schärfer als zwischen einem Bayern und einem Preußen. Minderheitenprobleme entstehen erst für Staaten, die sich als Nationalstaaten auffassen, selbst wenn sie — wie etwa Polen — unbestreitbar Nationalitätenstaaten sind. Hier wird das formale Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz zur Unwahrheit, wenn nicht der Minderheit erlaubt wird, ihr kulturelles Eigenleben in besonderen Formen zu entwickeln. Mit Schlagworten von Loyalität und Gleichheit aller Staatsbürger kommt man nicht weiter. Die psychologische Tatsache, daß sich Staat und Minderheitennation mit Mißtrauen, bald größerem bald kleinerem, gegenüberstehen, ist da. Auf der Grundlage dieser Tatsache kann sich die mangelnde Fühlung der Staatsverwaltung mit der Minderheitennation nur so auswirken, daß in zahllosen Fällen selbst wohlgemeinte Handlungen der Beamten als Schikanen und gewollte Schädigungen aufgefaßt werden.

Unter diesem Gesichtspunkt ist **das Problem der kulturellen Autonomie** zu betrachten. Soziologisch gesehen hat die Minderheit kulturelle Autonomie, Eigengesetzlichkeit. Der Staat, der diese soziologische Tatsache nicht dadurch anerkennt, daß die soziologischen Gesetze sich in den Formen besonderer Rechtsgesetze auswirken können, begeht damit bereits eine Vergewaltigung, mag er sich dessen bewußt sein oder nicht. Es ist die Kurzsichtigkeit der Staaten, in der Legalisierung dieser Eigengesetzlichkeit nur die Gefahr — die gar nicht bestritten werden muß — und nicht auch den Vorteil für den Staat zu erblicken. Dabei ist die oberschlesische Minderheitenregelung ein ungewöhnlich lehrreiches Beispiel. Trotz detaillierter materieller Rechtsnormen und trotz eines ausgebildeten Rechtsverfahrens will der nationale Friede nicht eintreten. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß auf beiden Seiten den Staatsbeamten von den Minderheiten mehr Fahrlässigkeit und böse Absicht unterschoben wird, als tatsächlich vorhanden sind. Es liegt in der Natur der Dinge, daß eine so völlig neue Rechtsordnung, wie sie im Schulwesen Oberschlesiens aufgebaut worden ist, nur unter Überwindung größter Schwierigkeiten verwirklicht werden kann. Organisatorische Mängel können nicht ausbleiben. Das System, den Staat mit der gesamten Durchführung zu betrauen, führt dazu, daß jeder Fehler der Staatsverwaltung zugeschoben wird. Auf der Grundlage des vorhandenen Mißtrauens wird aber jeder Fehler in den Augen der Minderheit aus Unvermögen zu mangelndem guten oder positiv bösem Willen der ausführenden Behörden. **Nur ein System, das der Minderheit das Recht gibt, die Pflege ihrer Kultur selbst in die Hand zu nehmen, kann den Staat entlasten. Denn jedem Recht entspricht eine Verantwortung. Niemand wird dem Staat das Recht einer ausreichenden Schulaufsicht verwehren. Aber eigenen Verwaltungsaufgaben ist der Staat auf dem Gebiet der Minderheitenschulverwaltung ebensowenig gewachsen wie auf kirchlichem Gebiet.**

Das alles hat man leider in Preußen nicht sehen wollen. Trotz jahrzehntelanger Mißerfolge auf diesem Gebiet scheint die Verwaltung noch immer in dem Irrglauben befangen, in einer vom Staat verwalteten Schule Garantien gegen unfreundliche Gesinnungen der Minderheit zu besitzen. So blieb der unzweifelhaft vorhandenee Wille, etwas Neues, Weitherziges zu schaffen, im Anlauf stecken. Die Aufgabe, die Beziehungen einer selbstverantwortlichen Minderheit zu dem Staat auf eine klare, unzweideutige Rechtsbasis zu stellen, blieb ungelöst. Um so erfreulicher ist es, daß man in der Reichsregierung diese Aufgabe begriffen zu haben scheint.

Wechsel im Deutschen General-Konsulat Posen.

Wie wir soeben aus Berlin erfahren, soll der zurzeit beurlaubte deutsche Generalkonsul Dr. von Hentig auf einen anderen Posten des auswärtigen Dienstes berufen werden. Als sein Nachfolger in Posen ist der frühere deutsche Generalkonsul in Odessa, Dr. Wassel, in Aussicht genommen. Vorläufig werden die Geschäfte des Deutschen Generalkonsulats durch Vizekonsul Mackeben geführt.

Der polnische Finanzminister zum neuen Złotysturz.

OE. **Warschau,** 20. Februar. Der Finanzminister Zdziechowski erklärte Pressevertretern, daß er den jüngsten Złotysturz für eine vorübergehende Erscheinung halte. Die „Gazeta Warszawska Poranna" erklärt, daß in den letzten Tagen auf ausländischen Börsen Auszahlung Warschau reichlich angeboten wurde. Andererseits zeige die Lodzer Textilindustrie letzthin für den Ankauf von Rohstoffen einen erhöhten Valutabedarf. Ferner bemerkt die Zeitung, der Mangel an Devisenreserven mache die Bank Polski geradezu wehrlos gegenüber stärkeren Konjunkturschwankungen. Das Blatt erhofft ein günstiges Ergebnis von den italienischen Anleiheverhandlungen des Exministers Klarner. Für die Verkaufsorganisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Handels-A.-G. „Kooprolna", die nach Aufnahme eines von der Staatlichen Landeswirtschaftsbank garantierten englischen Kredits in Höhe von 1 Million Pfund Sterling sich als zahlungsunfähi[g] erwies, hat die Landeswirtschaftsbank Geschäftskontro[lle] durch einen der Gesellschaft beigeordneten Kommissar ein[]geführt.

Die 10-Millionen Dollaranleihe gesicher[t]

Warschau, 20. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Von [...] unterrichteter Seite verlautet, daß der frühere Hand[els]minister Klarner, der seit einiger Zeit in Mailand [...]handlungen wegen einer Anleihe für die Bank Polski [...] von der in Frage kommenden italienischen Bank die Zusicherung erhalten hat, daß die Gewährung ein[er ...] Millionen-Dollaranleihe gesichert sei. Die Anleihen [...] zur Erweiterung der Reserven der Bank Polski dienen[.]

Die Deutschenhetze im Schlesischen Sejm.

Die Dringlichkeit der Interpellation abgelehnt.

Kattowitz, 20. Februar. Die Sensation, die man von der gestrigen Sitzung des Schlesischen Sejm erwartet hat, ist ausgeblieben. Man hat geglaubt, daß dieses Hohe Haus, welches doch sonst so um alles besorgt ist, die Gelegenheit wahrnehmen wird, um der Hetze gegen das Deutschtum entgegenzutreten. Aber die allpolnische Front hat es vorgezogen, der von der deutschen Fraktion eingebrachten Interpellation zu dieser Frage die Dringlichkeit abzulehnen, so daß die Angelegenheit erst auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden wird. Man versuchte, sich elegant aus der Schlinge zu ziehen, indem man auf die Untersuchung verwies und dem Schlesischen Sejm und damit auch dem Wojewoden das Recht absprach, in diese Aktion gegen das Deutschtum einzugreifen. Merkwürdig, daß man vor Monaten anderer Ansicht war, als man auf Warschau drang, daß es in der Frage der Verfolgung polnischer Insurgenten in Deutsch-Oberschlesien eingreifen möge. Da machte der Schlesische Sejm sogar in Außenpolitik, obwohl sie nicht seine Aufgabe ist. Nun kann man auf die nächste Sitzung gespannt sein, in welcher sich der Konfliktsstoff entladen wird.

Der Dringlichkeitsantrag

über die Verhaftungen von Mitgliedern der deutschen Minderheit in Oberschlesien und die damit im Zusammenhang stehende Hetze gegen den Deutschen Volksbund hatte folgenden Wortlaut:

Die von der Staatsanwaltschaft seit dem 12. Februar 1926 vorgenommenen Verhaftungen und Durchsuchungen, besonders die Durchsuchungen in den Geschäftsräumen des Deutschen Volksbundes benutzt ein Teil der polnischen Presse zur Hetze gegen die deutsche Minderheit, die in der Forderung nach Ausrottung des Deutschtums gipfelt. Wir verweisen u. a. auf folgende Artikel:

„Goniec Slaki" Nr. 44 vom 13. 2. 1926 „Spisek" (Verschwörung)

„Goniec Slaski" Nr. 44 vom 13. 2. 1926 „Spisek" (Verznaczyc?" (Was soll das heißen?),

„Polak" Nr. 37 vom 16. 2. 1926 „Gniazdo wywrotowcow" (Das Nest der Umstürzler),

„Gazeta Robotnicza" Nr. 36 vom 14. 2. 1926 „Rozwiazac Volksbund" (Den Volksbund auflösen).

Diese Zeitungsartikel bedeuten in der jetzigen Zeit allgemeiner schwerster wirtschaftlicher Not eine ganz besondere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung.

Deshalb betragen die Unterzeichneten:

Der Hohe Sejm wolle beschließen:

1. **Der Wojewode wird aufgefordert, bei der Regierung in Warschau auf die schleunigste Durchführung des Verfahrens gegen die Verhafteten zu dringen.**
2. **Der Wojewode wird aufgefordert, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Hetze gegen die deutsche Minderheit seitens eines Teiles der polnischen Presse entgegenzutreten.**

Der Sejmmarschall erteilte nach Verlesung der Interpellation dem Vorsitzenden des Deutschen Klubs, Abg. Dr. Pant das Wort zur Begründung der Dringlichkeit.

Die Rede Dr. Pants.

Der Vorsitzende des Deutschen Klubs Abg. Dr. Pant führte u. a. folgendes aus:

Der vorliegende Dringlichkeitsantrag des Deutschen Klubs verlangt in erster Linie, daß der Wojewode bei der Regierung in Warschau dahin wirke, daß das Verfahren gegen die seit dem 12. Februar verhafteten Angehörigen der deutschen Minderheit mit größter Beschleunigung durchgeführt werde, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der

Hetze gegen die deutsche Minderheit.

seitens eines Teiles der polnischen Presse entgegentrete.

Wir haben durchaus nicht die Absicht, in das schwebende Verfahren irgendwie einzugreifen. Uns sind ja die inneren Zusammenhänge und die tieferen Ursachen dieser Maßnahme nur zu gut bekannt, und gerade deshalb können wir mit voller Ruhe dem Ergebnis des Verfahrens entgegensehen.

Wir verlangen jedoch mit Nachdruck, daß das Verfahren mit aller Beschleunigung, aber auch mit aller Genauigkeit und Gründlichkeit durchgeführt wird. Wir wollen die volle Wahrheit erfahren. Denn wir brauchen nichts zu verheimlichen und zu verbergen.

Daß wir die Forderung nach möglichster Beschleunigung des Verfahrens stellen, dafür haben wir unsere guten Gründe. Denn fast alle bisherigen Verhaftungen Angehöriger der deutschen Minderheit, die unter dem Verdachte von Spionage und Staatsverrat vorgenommen wurden, endeten so, daß man die Verhafteten nach mehrmonatiger Untersuchungshaft gegen Stellung einer hohen Kaution freiließ, daß sie aber auf die öffentliche Verhandlung und Urteilsfällung bzw. auf die

Rückzahlung der Kaution

bis jetzt vergeblich warten, trotzdem schon Monate seit der Enthaftung vergangen sind. Wir verweisen dabei auf die Verhaftung des Professors Dr. Sauermann, des Kantors Block, des Geschäftsführers Mosler, ferner des Herrn Wyrtki und Herrn Stark, die in den ersten Monaten des Jahres 1924 verhaftet wurden, und nach mehrwöchiger bzw. mehrmonatiger Untersuchungshaft freigelassen wurden, ohne daß bis heute ihnen der Prozeß gemacht wurde. Ja der Staatsanwalt hat einigen von ihnen sogar die Ausreisebewilligung ins Ausland erteilt, ohne zu fürchten, daß sie diese Gelegenheit benutzen um nimmer wiederzukehren.

Sie sind aber zurückgekommen, und warten und warten, bis sich ihre Unschuld erweist.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen verlangen wir also eine möglichst beschleunigte Durchführung des Verfahrens. Wir verlangen dies aber auch aus dem Grunde, damit der fortwährenden Hetze gewisser polnischer Blätter gegen die Deutschen die Unterlagen entzogen werden. Was in dieser Hinsicht besonders in letzter Zeit von einem Großteil der polnischen Presse geleistet wurde, fordert den schärfsten Protest aller rechtlich denkenden Menschen heraus. Ich will nicht näher eingehen auf den ganzen Unrat, mit dem die deutsche Minderheit beschmutzt wurde. Ich will nicht eingehen auf die fortwährenden Verdächtigungen und Ver-umdungen, mit denen zum Klassenkampf aufgereizt wurde. Wir verwahren uns jedoch ganz entschie- gegen die Beleidigungen, die nach dem „Goniec Slaski" -eordneter Biniszkiewicz in der Versammlung am -angenen Sonntag den deutschen Abgeordneten des -esischen Sejm zugefügt hat. Warum der Abgeordnete -szkiewicz sich so plötzlich umgestellt hat, warum er, der vor kurzem mit soviel Pathos von dieser Tribüne aus Westmarkenverein bekämpft hat, nun sein treuester Be-zer und Helfer ist, das zu erraten, dürfte niemandem -er fallen.

Es geht aber nicht an, daß ein Abgeordneter deshalb, weil der Deutsche Klub in Fragen, die seine Person angehen, nicht die von ihm gewünschte Stellung annehmen konnte, er nun es dem Klub bzw. dem Teil der Bevölkerung, den dieser Klub vertritt, vergelten zu müssen glaubt. Der Deutsche Klub weist jedenfalls diese Beleidigungen auf das energischste zurück.

Wir haben ein reines Gewissen und unsere Hände sind auch rein.

Sogar vor der Majestät des Todes macht diese Presse nicht Halt. Nichts ist ihr heilig, nichts ehrwürdig genug, daß sie es nicht mit ihren Verunglimpfungen besudelt. Wenn der „Goniec Slaski" von einem Selbstgericht des Spions Lamprecht spricht, so ist das ein Frevel, der noch seine Sühne finden muß. Mit demselben Rechte könnten wir von einem Mord an einem unschuldig Verhafteten reden. Die Art und Weise, wie in einem Teil der polnischen Presse gegen die Deutschen gehetzt wird, ist eines Rechtsstaates unwürdig, und niemand wagt es, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Und während diese Sorte von Presse in geradezu unmenschlicher Weise ungestraft sich austobt, wird die deutsche Presse unter den nichtigsten Vorwänden konfisziert.

Bewundernswert ist die Offenheit, mit der diese Hetzpresse gelegentlich ihre Absichten und Ziele bekanntgibt. Ausrotten will man die Deutschen in der Wojewodschaft. Man will die Deutschen hier vernichten.

Wir lassen uns aber nicht ausrotten, wir lassen uns nicht vernichten.

Wir haben dasselbe Recht, hier zu leben, hier unser Brot zu erwerben, wir haben dasselbe Recht auf den Schutz der Gesetze, wie jeder andere Bürger des Staates.

Diesem Vernichtungswillen werden sich alle Deutschen wie ein Mann entgegenstellen, ohne Unterschied des Standes, ohne Unterschied der Partei, ohne Unterschied der Konfession. Und unser Selbsterhaltungswille wird stärker sein, als der Vernichtungswille dieser verblendeten Menschen. Durch die Hetze gegen die Deutschen wird man nicht die Schornsteine zum Rauchen bringen, man wird nicht dem Volke Brot und Arbeit geben. Die Hetzer sind es, die sich an der notleidenden Bevölkerung versündigen. Denn das sind die Schädlinge des Staates, und als solche verdienten sie in allererster Linie, daß der Staatsanwalt sich mit ihnen befaßt. Im Interesse der Ruhe und Ordnung des Landes verlangen wir also vom Wojewoden, daß er dieser Hetzarbeit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegentritt."

Die Ausführungen des Führers des Deutschen Klubs wurden vom ganzen Hause fast ohne jeden Zwischenruf und mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Lediglich ein Ordnungsruf des Marschalls unterbrach den Redner in seinen Ausführungen, als er sich mit der Person des Abg. Biniszkiewicz auseinandersetzte.

Als Gegenredner meldete sich der Chefredakteur des „Goniec Slaski" vom Klub der Arbeit,

Abg. Rybarz,

zum Wort. Seine Ausführungen waren eine Zusammenfassung und Wiederholung der perfiden Deutschenhetze, die alltäglich vom „Goniec Slaski" betrieben wird.

Der Volksbund habe die Aufgabe, die kulturellen Belange der deutschen Minderheiten in Schlesien wahrzunehmen. Er habe sich leider auch mit politischen Dingen beschäftigt. (Starker Widerspruch beim Deutschen Klub.) Er hat seine ganze Tätigkeit darauf eingerichtet, in Schlesien die polnische Wirtschaft zu zerschlagen. (Abg. Ulitz erhält einen Ordnungsruf vom Marschall, weil er dem Redner eine bezeichnende Handbewegung nach der Stirn macht.) Diese Angelegenheit gehe den Schlesischen Sejm überhaupt nichts an. Sie sei Sache des Wojewoden. (Unruhe auf den deutschen Bänken.) „Wir sind gegen den Dringlichkeitsantrag."

Es wird abgestimmt. Für den Dringlichkeitsantrag sind die Deutschen, die deutschen Sozialisten und die zwei aus der PPS ausgeschiedenen Wilden. Gegen den Antrag sind alle übrigen Klubs. Die Dringlichkeit ist somit abgelehnt.

*

Der Westmarkenverein bloßgestellt.

Peinlicher Eindruck in Warschau über die Folgen der Deutschenverhaftungen.

Warschau, 20. Februar. Große Beunruhigung ruft hier eine Meldung aus Kattowitz hervor, daß der Sejmmarschall des Schlesischen Sejm, Dr. Wolny, selbst die Verteidigung der der Spionage angeklagten und verhafteten Deutschen in Oberschlesien übernehmen will. Sehr unangenehm ist man ferner durch den Umstand berührt, daß zwei der deutschfeindlichsten und über die Verhältnisse in Oberschlesien am besten unterrichteten Zeitungen, nämlich die **„Polonia"** und die **„Rzeczpospolita"**, sich **gegen die deutschen Verhaftungen** in Oberschlesien ausgesprochen haben. Die „Polonia" hat dem verstorbenen Berginspektor Lamprecht, dem viele polnische Arbeiter nachtrauern, sogar einen Nachruf gewidmet. In Warschauer parlamentarischen Kreisen drückt man ob der Verhaftung vielfach seinen Unmut aus und ist der Ansicht, daß die Deutschenverhaftungen in Oberschlesien nur auf Anregung des Westmarkenvereins erfolgt sind, die dem Prestige Polens im Auslande, gerade jetzt, in einer Zeit, wo Polen sich bei den Völkern um einen Ratssitz im Völkerbund bemühe, außerordentlich schaden werden.

Übrigens teilt die polnische Presse noch mit, der Kattowitzer Staatsanwalt habe in einer Pressekonferenz den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß die polnische Presse über die deutschen Verhaftungen nicht mehr weiter so übertriebene Meldungen verbreiten möchte. Nachdem es sich erwiesen hat, daß wieder einmal unendlich viel Lärm um nichts gemacht worden ist, wird zur Umkehr abgeblasen, unserer Ansicht nach reichlich spät. Denn im gesamten verständigen Ausland hat man das demagogische Treiben der polnischen Presse erkannt und auch aufs schärfste verurteilt. Der auf die deutsche Minderheit abgeschossene giftige Pfeil prallt nun auf die Schützen selbst zurück.

*

Die Haussuchungen werden weiter fortgesetzt.

Am Freitag wurden in Laurahütte bei verschiedenen Personen Haussuchungen vorgenommen, ohne daß irgendwelches Material gefunden worden wäre. U. a. wurde auch die Wohnung von Fräulein Mronz durchsucht und einige Medaillen aus der Abstimmungszeit beschlagnahmt. Außer diesen konnte nichts anderes gefunden werden. Wie der „Oberschlesische Kurier" erfährt, sollen auch noch in anderen Ortschaften vereinzelt Haussuchungen vorgenommen worden sein.

Deutscher Einspruch bei Calonder.

Berlin, 20. Februar. Der deutsche Reichs- und Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission für Oberschlesien Dr. Lukaschek hat dem Präsidenten Calonder gegenüber die gegen den Deutschen Volksbund in Ostoberschlesien gerichteten Verhaftungen und Haussuchungen sowie die durch die polnische Presse in der deutschen Minderheit hervorgerufene große Beunruhigung zur Sprache gebracht. Der Präsident der Gemischten Kommission widmet der Sache die dem Ernst der Lage entsprechende Aufmerksamkeit.

*

Eine Rückfrage.

Warschau, 20. Februar. Der deutsche Gesandte überreichte im Ministerium des Äußeren die schriftliche Rückfrage seiner Regierung über die Deutschenverfolgungen in Oberschlesien. Die deutsche Demarche beschränkt sich auf ein Ersuchen um Auskunft, ob von den Maßnahmen der ostoberschlesischen Behörden Reichsdeutsche betroffen worden sind.

Die „schwarzen Listen".

Wo sitzen die Verbrecher?

Der Krakauer **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** hat am Mittwoch unter den vielen Schwindelnachrichten über das Ergebnis der Haussuchung beim Volksbund auch die Meldung verbreitet, daß sogenannte schwarze Listen des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz gefunden worden seien, d. h. Listen, in denen die polnischen Personen verzeichnet seien, denen eine Einreisegenehmigung nach Deutschland nicht gewährt werde. Selbstverständlich sind solche Listen im Deutschen Volksbund nicht gefunden worden, weil sie dort nicht vorhanden sind (was übrigens, wie wir bereits früher ausgeführt haben, auch kein Vergehen wäre! D. R.). Richtig aber ist es möglicherweise, was am gleichen Tag der **„Goniec Śląski"** über dieselbe Sache meldete. Er teilte unter der Überschrift „Hinter den Kulissen der Tätigkeit des Deutschen Konsulats" mit, daß ein Leser der Redaktion photographische Aufnahmen von zwei Seiten einer schwarzen Liste des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz vorgezeigt habe, in der u. a. auch der Name des Oberleutnants Zychon vom Divisionsstab in Kattowitz enthalten sei. Wenn es richtig ist, was der „Goniec" meldet, so kann es sich nur um Photographien handeln, die bei dem am 18. September v. J. in der Paßabteilung des Deutschen Generalkonsulats verübten **Einbruchsdiebstahl** hergestellt worden sind. Bei diesem Einbruch wurden, wie erinnerlich, ein Geldbetrag und verschiedene Stempel und Paßformulare gestohlen. Dabei sind zweifellos auch photographische Aufnahmen gewisser Akten des Generalkonsulats hergestellt worden. Der Verdacht, daß dies geschehen sei, bestand schon lange. Es ist sehr dankenswert, daß der „Goniec" diesen Verdacht nunmehr bestätigt; **dadurch wird endlich der Staatsanwaltschaft die Möglichkeit gegeben, die Personen ausfindig zu machen, die damals den Einbruch ins Generalkonsulat verübt haben.** Bisher sind die von der Staatsanwaltschaft unter Aufbietung eines großen Beamtenapparates angestellten Untersuchungen in dieser Sache ohne Ergebnis geblieben. Zweifellos wird die Staatsanwaltschaft nunmehr den vom „Goniec" aufgedeckten Zusammenhängen nachgehen. Die Ermittlung der Täter kann jetzt unmöglich noch Schwierigkeiten bereiten, da ja die bei dem Einbruch hergestellten photographischen Aufnahmen der Redaktion des „Goniec" vorgezeigt worden sind. Im übrigen kann man aus der Nachricht des „Goniec" wiederum nur feststellen, mit welchen Mitteln gegen das Deutsche Generalkonsulat gearbeitet wird.

Wenn aber aus der Tatsache, daß im Generalkonsulat eine sogenannte schwarze Liste geführt wird, ein Schluß auf die ohne den Versuch und die Möglichkeit eines Beweises behauptete Spionagetätigkeit des Generalkonsulats gezogen wird, so kann man dazu nur sagen, daß sich daraus ergibt, bis zu welchem Grad die geistige Verwirrung in den Redaktionen gewisser polnischer Blätter vorgeschritten ist. Denn es ist allgemein bekannt, daß die Konsulate aller Staaten in der ganzen Welt Listen von solchen Personen führen, denen die Einreise in die von den Konsulaten vertretenen Staaten nicht genehmigt wird. Leider gehen verschiedene polnische Konsulate in Deutschland noch weiter, indem sie Personen, die politisch überhaupt nicht tätig sind und darum für eine „schwarze Liste" auch nicht in Frage kommen, die Einreise nach Polen ohne Angabe von Gründen untersagen.

Ein Vor'oß gegen den Staatspräsidenten.

Das Eingreifen des Staatspräsidenten Wojciechowski in den Streit um die Rehabilitierung des Marschalls Pilsudski gibt dem **„Kurjer Poznański"** Gelegenheit zu einem scharfen Vorstoß gegen den ersten Repräsentanten der Staatshoheit, der um so sensationeller wirken muß, als man sich sonst in Polen besonders eifrig bemüht, den Präsidenten der Republik aus der öffentlichen Diskussion von Tagesfragen auszuschalten. Der in dieser Frage den Takt verlierende „Kurjer Poznański" schreibt:

In die Diskussion über die Berufung des Herrn Pilsudski mischt sich also gegenwärtig der Präsident der Republik, der offenbar auf Seiten seines Vorgängers im Belvedere steht. Wir gestehen, daß dies für uns eine sehr schmerzliche Tatsache ist, gegen die wir uns indessen von vornherein verwahren müssen. Die Wahl des Herrn Stanisław Wojciechowski zum Präsidenten der Republik wurde von ganz Polen mit großer Erleichterung aufgenommen. Denn man erwartete, daß Herr Stanisław Wojciechowski der höchsten Stelle in unserer staatlichen Hierarchie die unerläßliche Autorität und das notwendige Ansehen verleihen werde. Man freute sich, daß wir nicht mehr Zeugen der sinnlosen Schwankungen des Staatsoberhauptes (!) sein würden, was zur Zeit des Herrn Pilsudski in kompromittierender Weise der Fall war, und daß die Zeiten des „Schneidens" des Sejm und der Regierung und der verschiedenen „Zweifel", die nur das Ansehen des Staates im Auslande schwächten, zu Ende sein werden. Tatsächlich bestätigten die ersten Jahre des Regimes des Herrn Wojciechowski diese Annahme und diese Hoffnungen. Herr Wojciechowski erfreute sich der allgemeinen Hochschätzung und Popularität, denn er verstand die unerläßliche Unparteilichkeit und Diskretion zu bewahren.

Soll jetzt das herzliche Verhältnis, das sich zwischen dem Volke und dem Staatspräsidenten angeknüpft hatte, eine Änderung erfahren? Wir stellen fest, daß der Herr Präsident der Republik selbst es ist, der leider seine Person in die politische Diskussion hineinzieht, und daß er sich in sehr

deutlicher Weise in einem Kampf engagiert, der Polen keine Ehre bringen wird. Es handelt sich nämlich nicht um einen Kampf um gewisse Grundsätze und große Ideen, es kommen nicht grundsätzliche staatliche Interessen in Frage (warum dann diese Aufregung, verehrter „Kurjer“? D. R.), wobei der Statspräsident durchaus das Recht hätte, seine Stimme zu erhaben, sondern es handelt sich darum, krankhafte Wünsche eines gefährlich ehrgeizigen Menschen zu befriedigen, dessen unerhörtes öffentliches Auftreten für einen gesund und europäisch denkenden Staatsbürger völlig unfaßbar ist. (Kann denn die hohe Redaktion des „Kurjer Poznański“ „gesund“ und „europäisch“ denken? D. R.) Unserer Auffassung nach macht schon sein Auftreten allein Herrn Piłsudski für die Übernahme irgendeines Amtes im Staate ungeeignet, ganz zu schweigen davon, daß die Ernennung dieser Persönlichkeit zur Führung der Armee in den militärischen Reihen eine politische Gärung hervorrufen müßte. Wir wundern uns darüber, daß Herr Wojciechowski, der doch in westlicher Kultur erzogen worden ist, dies nicht sieht oder nicht versteht!

Wir wollen uns zunächst auf eine sachliche Würdigung der Frage nicht einlassen. Wir stellen indessen fest, daß die fortwährenden Besuche des Herrn Piłsudski im Belvedere schon Erfolg gehabt haben. Uns scheint es nämlich, daß der Herr Präsident Wojciechowski von der Regierung das Recht zu erlangen wünscht, Herrn Piłsudski durch Dekret in das Heer zu berufen. Zu diesem Zwecke will er erfahren, welche Rechte er als Oberster Führer der bewaffneten Macht besitzt. Aber gerade diese Rechte sollten durch das Gesetz über die höchsten militärischen Behörden festgesetzt werden, dessen Verabschiedung wegen des Widerstandes des Herrn Piłsudski, wegen der Schwäche des Ministers Żeligowski und wegen des letzten erstaunlichen Schrittes des Herrn Wojciechowski vertagt wurden. Es ist dies eine heikle Sache, denn das erwähnte Gesetz ist außerordentlich wichtig, da es die Verteidigung des Staates vorbereitet. Und es ist nicht bekannt, wie lange die „Zweifel“ des Herrn Wojciechowski, die Schwäche des Herrn Żeligowski und die Proteste des Herrn Piłsudski die Verabschiedung des Gesetzes aufhalten werden, obgleich das Gesetz bereits in der Sejmkommission vollständig erledigt ist.

Zur Orientierung fügen wir noch hinzu, daß gegen die Anträge des Generals Żeligowski, wie sich aus den Depeschen ergibt, alle Klubs gestimmt haben, die in der Regierung vertreten sind, mit Ausnahme der PPS., also auch die Minister Grabski und Żdziechowski, Piechocki, Kiernik, Osiecki und Chądzynski. Diese Stellungnahme der Klubs wird zweifellos die polnische öffentliche Meinung unterstützen. Schade, daß Herr Wojciechowski unter dem Einfluß eines Mannes mit der überwiegenden Mehrheit des polnischen Volkes nicht rechnet, und es gestattet, daß die Person des Präsidenten der Republik mit den Parteikämpfen verknüpft wird, was in dieser Angelegenheit am peinlichsten und bedauerlichsten ist.

Moskau gegen Piłsudski.

OE. Moskau, 19. Februar. In der „Iswestija“ wird die Einstellung der polnischen Regierung zum Sowjetbunde einer kritischen Beleuchtung unterzogen. So sehr die offensichtlich wachsende Hinneigung der polnischen Geschäftswelt zu Sowjetrußland zu begrüßen sei, so mißtrauisch müsse andererseits die Haltung der polnischen Regierung gegenüber Moskau beobachtet werden. Es seien besonders drei Momente, die dabei in Betracht kämen: die Beratung der polnischen, estnischen und lettischen Generalstabsvertreter in Warschau, die nur Plänen gegen den Sowjetbund gegolten haben könnte; die polnische Vereinbarung mit Rumänien, also einer immer schroff gegen Moskau eingestellten Macht, und die entgegenkommende Stellungnahme des polnischen Staatspräsidenten gegenüber Piłsudski. Wenn dieser alte Feind Rußlands in der polnischen Armee und Politik erst wieder einmal das große Wort führen dürfte, dann müsse man sich in Moskau auf eine rapide Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen gefaßt machen. Polen hätte allen Grund, seine Beziehungen zum Sowjetbunde von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zu gestalten; leider spiele aber in dieser Frage der polnische Generalstab die erste Rolle.

Die verwaiste Diözese.

Das Posener Domkapitel hat den Bischof Lukomski zum Verwalter der Diözese Posen, das Gnesener Domkapitel den Bischof Laubitz zum Verwalter der Diözese Gnesen gewählt.

Somit ist die Verwaltung der vereinigten Erzdiözesen Gnesen und Posen während der Zeit des Interregnums getrennt.

Republik Polen.

Abberufung des polnischen Gesandten in Rom.

Rom, 20. Februar. PAT. Gestern überreichte der Gesandte Zaleski dem König das Abberufungsschreiben. Heute wird der Gesandte von der Königin empfangen werden. Die Funktionen des Charge d'Affaires übernahm gestern Regierungsrat Tomaszewski, der besonders aus Warschau hierzu delegiert worden war.

Deutsche Bühne in Bromberg.

„Egmont“,

Trauerspiel von Goethe.

„Egmont“, — 16. Jahrhundert auf der Bühne, 20. im Geiste der Zuhörer! Ist ein leuchtenderes Zeugnis für das unverfälschliche Gold wahrer Kunst denkbar, als die ungesucht hervortretende Gegenwartsbeziehung, wenn in dem lustigen Durcheinander beim Brüsseler Armbrustschießen dem Rufe des alten Soldaten „Es lebe der König!“ ein viel stärkeres „Ordnung und Freiheit“ entgegentönt? Über die Jahrhunderte hinweg reichen sich, vom dichterischen Genius geleitet, das Damals und das Heute die Hand. Und Egmonts leicht über die Abgründe des Lebens dahinflatternde Philosophie könnte zum Credo jedes überzeugten Expressionisten werden durch das Bekenntnis: „Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist denn dran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen übrig bleibt, ist's wohl des An- und Ausziehens wert? . . . Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unseres Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts, als mutig gefaßt die Zügel festzuhalten und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Da ist nichts von gemachtem Übermenschentum, das ist genau so tief menschlich, wie die Abschiedsworte des Verurteilten an alles, was in sonnigem Glanze hinter ihm liegt: Süßes Leben! Schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens, von dir soll ich scheiden!“ Das zeitgenössische Urteil fand an dem Trauerspiel, das vom Dichter unter der Sonne Roms seine letzte Weihe erhielt, manches auszusetzen. Schiller tadelte den nach seiner Meinung opernhaften Schluß; aber der brausende Glutstrom des Freiheitsdranges und die liebenswerte Gestalt des Goetheschen Helden, dem nichts Menschliches fern ist, rissen bald genug alle Bedenklichkeitszäune nieder, und heute ist die Aufführung des Werkes, zumal in der kostbaren Umrahmung der Beethovenschen Musik, der Stolz jedes auf sich haltenden Spielleiters.

Die mit unverkennbarem Fleiß durchgeführte hiesige Neueinstudierung, für deren völlige Wirkung sich die technisch nicht auf der Höhe stehende Bühne allerdings als Hindernis erwies, brachte unter der Spielleitung Adalbert Behnkes viel hübsch Durchdachtes. Adalbert Behnke spielte den Egmont mit großer Hingabe und erzielte eine Gesamtdarbietung von einheitlicher und überzeugender Wirkung. Das Klärchen, eine unserer schönsten dramatischen Gestalten, stellte Frl. Käte Tapper mit guter Verinnerlichung auf die Bühne. Ihr angenehmes Organ traf den echten seelischen Ton, wenn auch nicht überall in dem rechten Ausmaß. So wirkte ihr Appell an die feigen Brüsseler Bürger zur Rettung Egmonts gar zu leidenschaftlich. Auch die übrigen Gestalten des Dramas sind meisterhaft gezeichnet. So vor allem der Oranien, der bei Dr. Hans Titze sehr gut aufgehoben war. Der Alba des Herr Samulowitz war brillant in der Erscheinung, in der Sprache hätte er allerdings etwas schärfer und im Wesen etwas gemessener sein dürfen. Doch dies sind kleine Unebenheiten, die eine jede Neueinstudierung mit sich bringt. Wie gewohnt imposant erschien Frau Else Stenzel als Margarete von Parma. Die durchdachte Verstandesmäßigkeit dieser Politikerin kam in Sprache und Geste voll zur Geltung. Angenehme Charakterleistungen boten Karl Kretschmer als Brackenburg, Willi Damaschke als Vansen, Curt von Zawadzky als Ferdinand, Frl. Marta Lewandowski als Klärchens Mutter, Helmut Leonhard als komischer Schneider, Artur Sonnenberg als Krämer, Hans Bugay als Silva, Max Genth als Invalide und in einer zweiten Rolle als Geheimschreiber. Die musikalische Leitung lag in den bewährten Händen des Musikdirektors Wilhelm v. Winterfeld. Der Beifall war nach Schluß der Vorstellung warm und aufrichtig.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. Februar.

In **Bromberger Strafkammer.** Verhandelt wurde wegen wiederholten Betruges gegen den achtmal vorbestraften Agenten Jan Szpejankowski von hier. Der Angeklagte war zuerst Agent auf Provision bei der hiesigen Firma Singer, Nähmaschinengeschäft; in dieser Eigenschaft verkaufte er an fünf verschiedene Personen je eine Nähmaschine zum Preise von 296 zł. Er erhielt darauf von den fünf Käufern Anzahlungen von insgesamt 342 zł, die er aber nicht an die Firma ablieferte, sondern für sich behielt. Als sich nun die Käufer, welche auf die Lieferung der Maschinen warteten, an die Firma wandten, wurde der Angeklagte von der Firma sofort entlassen. Als die Firma die Ausweispapiere zurückverlangte, gab S. an, sie nebst Brieftasche verloren zu haben; in Wirklichkeit verübte der Angeklagte mit diesen Papieren weitere Betrügereien und nahm weitere Anzahlungen entgegen. Manche Kunden hielt er dann monatelang hin, und redete ihnen vor, daß die Maschinen erst zusammengesetzt werden müßten! Er ließ sich nicht nur Bargeld geben, sondern nahm auch als „Anzahlung“ unter anderem ein Fahrrad an. In dieser Zeit bot er bei den Leuten eine neue Nähmaschine für den Preis von 80 (!) zł an und fand auch massenhaft Kunden, die namhafte Anzahlungen leisteten und nachher vergebens auf Lieferung der Maschinen warteten. Nunmehr wandte sich der Angeklagte an die hiesige Firma F. B. Korth und ließ sich auch dort als Agent anstellen. Er fuhr dann nach Groß Neudorf und bot den Landwirten Zentrifugen an, ließ sich mehrere Anzahlungen geben und behielt das Geld gleichfalls für sich. Hierbei stellte es sich heraus, daß der Angeklagte schon früher die Firma Korth um 6000 zł geschädigt und dafür acht Monate Gefängnis erhalten hatte. Außerdem nahm der Angeklagte Aufträge für Firmen entgegen, mit denen er überhaupt gar nicht in Verbindung stand, und ließ sich auch in diesen Fällen Anzahlungen für verschiedene Waren (u. a. für Kolonialwaren) leisten, die die Kunden niemals erhielten. Der Angeklagte ist der Kriminalpolizei schon seit Jahren als Betrüger bekannt, und konnte nichts Stichhaltiges angeben, was als Verteidigung gelten konnte. Es wurden über 20 Zeugen vernommen, die sämtlich den Angeklagten stark belasteten. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt eine Strafe von insgesamt 2½ Jahren schweren Kerker; nach sehr langer Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil: 1 Jahr und 2 Monate schweren Kerker, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

§ **Wegen Herstellung falscher Zwei-Zloty-Stücke** sind in Posen zwei Friseurgehilfen verhaftet worden. Die Falsifikate sind ziemlich gut aus Zinn und Blei gearbeitet, und da sie zweifellos auch hier in Umlauf gesetzt worden sind, so ersucht die Kriminalpolizei, zur Aufklärung der Angelegenheit etwaige Meldungen zu erstatten.

§ **Ein blutiger Zusammenstoß** zwischen zwei Verwandten spielte sich am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr in der Gammstraße (Dr. Warmienskiego) ab. Der 38jährige Konstantin Ząbecki, Burgstraße (Grodzka) 9 wohnhaft, lauerte seinem Schwager, dem 30jährigen Berkowski, auf und feuerte nach kurzem Streit mehrere Schüsse auf ihn ab. B. wurde am Halse getroffen und in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft, während Z., der nach dem Anschlag entwichen war, später von der Polizei festgenommen wurde. Die Ursachen zu dem Streit waren finanzieller Art und sind in den Einzelheiten noch nicht ganz aufgeklärt. Es handelt sich um Zahlungsverpflichtungen des B. an Z., wobei letzterer, da B. sich weigerte, zu zahlen, zur Waffe griff.

§ **Fünf Fahrräder** haben am letzten Sonnabend ihren „Besitzer gewechselt“; natürlich nicht freiwillig, sondern unter dem Zwang der Verhältnisse. Die Kriminalpolizei erläßt daher eine Warnung und Mahnung an die Fahrradbesitzer, auf ihre Räder besser acht zu geben.

§ **Festgenommen** wurden vorgestern und gestern sechs Betrunkene, ein Dieb, zwei Männer wegen Grenzüberschreitung, einer wegen Mordverdachts.

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Der Männer-Turnverein Bromberg, E. V., turnt jeden Dienstag und Freitag abends, und zwar um 7 Uhr die Jugend-Abteilung, um 8½ Uhr die Männer- und Frauen-Abteilung. Anmeldungen Ingen. Buchholz, Danziger Straße 150a. (2655

D. G. f. K. u. W. Dienstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Zivilkasino: Kammermusikabend des Pozniak-Trios. Über das Trio, das uns den letzten Kammermusikabend dieses Winters bringen wird, liegen die begeistertsten Kritiken vor. „Das Trio ist phänomenal! Ein Zusammenspiel wurde erzeugt, das tatsächlich keinen Wunsch offen ließ.“ „Es kommt alles wie aus einem Guß und klingt wie aus einem einzigen Instrument gegeben.“ „Das Spiel zeugt von einer so hohen durchgeistigten Kunstauffassung, wie man ihr im Musikleben nur selten begegnet.“ (Vorverkauf Buchhandlung E. Hecht Nachf.) (2700

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Weizenausfuhrabgabe. Warschau, 20. Februar. Mit dem 20. Februar tritt die Verordnung in Kraft, durch welche Ausfuhrabgaben von Weizen auf 15 Zł. pro 100 Kilogramm eingeführt werden. Die Verordnung kommt reichlich spät, denn Polen hat zurzeit kein Getreide mehr zur Ausfuhr übrig. Es wird vielmehr anderthalb oder zwei Monate vor der Ernte noch selber Getreide einführen müssen, weil zuviel polnisches Getreide ins Ausland verkauft worden ist.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 21. u. 22. Febr. auf 5,3502 Zł. festgesetzt.

Der Złoty am 20. Februar. Danzig: Złoty 64,42—64,58, Ueberweisung Warschau 64,17—64,33, Berlin: Złoty 51,93 bis 52,47, Ueberweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 52,36—52,64, London: Ueberweisung Warschau 35,50, Zürich: Ueberweisung Warschau 65,00, Neuyork: Ueberweisung Warschau 12,80, Czernowitz: Ueberweisung Warschau 29,00, Bukarest: Ueberweisung Warschau 29,20, Riga: Ueberweisung Warschau 72,00.

Warschauer Börse vom 20. Febr. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien —,—, Holland 322,70, 323,50—321,90, London 39,16, 39,26 bis 39,06, Neuyork 8,05, 8,07—8,03, Paris 28,82½, 28,90—28,75, Prag 23,83, 23,89—23,77, Schweiz 155,10, 155,49—154,71, Stockholm —,—, Wien 113,30, 113,58—113,02, Italien 32,42½, 32,51—32,34.

Warschauer Börse. Warschau, 20. Februar. Der Dollar wurde heute im Verkehr zwischen den Banken um 9 Uhr vormittags zwischen 8,20 bis 8,25 gehandelt, fiel jedoch um 12 Uhr auf 8,00. Es machte sich bereits eine Intervention der Bank Polski bemerkbar. Um 9 Uhr wurden für den Dollar an der Schwarzen Börse 8,15, um 12 Uhr 8,07½ gezahlt. An der offiziellen Börse notierte man den Dollar im Verkauf mit 8,07, im Ankauf mit 8,03. Die Kurse der Devisen und Valuten wiesen an der offiziellen Börse eine erhaltende Tendenz auf. Der gesamte Devisenumsatz belief sich auf 225 000 Dollar, wovon 27 000 Dollar in Bar ausgezahlt wurden. Für den Goldrubel zahlte man anfangs 4,28, später 4,25½. Die Stimmung für die sechsprozentige Dollaranleihe hat sich etwas abgeschwächt. Größeres Interesse bestand wieder für ländliche Pfandbriefe. Die Obligationen der Stadt Warschau wurden vollkommen vernachlässigt. Auf dem Aktienmarkt beobachtete man eine erhaltende Tendenz.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 20. Febr. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Reichsmark 123,296 Gd., 123,604 Br., 100 Złoty 64,42 Gd., 64,58 Br., 1 amerik. Dollar —,— Gd., —,— Br., Scheck London 25,21 Gd., 25,21 Br. — Telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling —,— Gd., —,— Br., Berlin in Reichsmark —,— Gd., —,— Br., Neuyork —,— Gd., —,— Br., Holland 100 Gulden —,— Gd., —,— Br., Zürich 100 Fr. —,— Gd., —,— Br., Paris —,— Gd., —,— Br., Stockholm 100 Kr. —— Gd., —,— Br., Warschau 100 Zł. 64,17 Gd., 64,33 Br.

Züricher Börse vom 20. Februar. (Amtlich.) Neuyork 5,19¼, London 25,26⅛, Paris 18,55, Wien 73,08¾, Prag 15,37, Italien 20,87¼, Holland 208,10, Bukarest 2,22, Berlin 123⅝.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,00 Zł., do. kl. Scheine 8,00 Zł., 1 Pfund Sterling 38,90 Zł., 100 franz. Franken 28.40 Zł., 100 Schweizer Franken 154,00 Zł., 100 deutsche Mark 190,40 Zł., Danziger Gulden 154,36 Zł., österr. Krone 112,40 Zł., tschech. Krone 23,64 Złoty.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 20. Februar. Wertpapiere und Obligationen: 6proz. listy zbożowe 5,90. 8proz. dolar. listy 3,60—3,85. — Bankaktien: Bank Przemysł. 1.—2. Em. 0,65. — Industrieaktien: Cegielski 1.—9. Em. 6,50. Centr. Rolnik. 1.—7. Em. 0,50. Goplana 1.—3. Em. 0,85. Herzfeld - Viktorius 1.—3. Em. 2,50. Lubań 1.—4. Em. 65,00. Wytw. Chem. 1.—6. Em. 0,30. Tendenz: unverändert.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Februar. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.) **Weizen** 35,50—37,50, Roggen 19,50—21,50, **Weizenmehl** (65% inkl. Säcke) 55,00—58,00, Roggenmehl 1. Sorte (70% inkl. Säcke) 32,50—33,50, do. (65% inkl. Säcke) 34,50—35,00, Braugerste prima 21,00—23,00, Gerste 19,00—20,00, Felderbsen 29,00—30,00, Viktoriaerbsen 38,00—42,00, Hafer 20,50—21,50, blaue Lupinen 14,50 bis 16,50, gelbe Lupinen 18,00—20,00, Kartoffelflocken 14,00 bis 15,00, Weizenkleie 16,25—17,25, Roggenkleie 14,25—15,25, Getr. Rübenschnitzel 10,00—11,00, Seradella 20,00—23,00. — Tendenz: fest.

Danziger Getreidebörse vom 20. Februar. (Nichtamtlich.) Weizen 128/130pfd., weiß und rot zum Konsum, 13,50, Roggen 118pfd. flau 8,00, Futtergerste flau 7,85—8,00, Braugerste flau 8,25 bis 8,50, Hafer 8,00—8,50, Erbsen kleine 10,00, Viktoriaerbsen 15,00 bis 16,00, Roggenkleie 5,50, Weizenkleie 6,50—6,75, Ackerbohnen 10,00—10,25 Gld. per 50 Kilogr. frei Danzig. 60proz. Roggenmehl 26,25 Gld. Weizenmehl 000 alt, mit 25proz. Auslandsweizen 48,00 Gld. Weizenmehl 000 aus neuem Inlandsweizen 42,00 Gulden per 100 Kilogramm.

Berliner Produktenbericht vom 20. Februar. Amtliche Produktennotierungen per 1000 kg ab Station. Weizen märk. 243—246, pomm. 243—246, Lieferung März 260—259,50, Mai 266—265, schwach, Roggen märk. 141—146, pomm. 140—144, Lieferung März 160 und Brief, Mai 172—171.75, matt: Sommergerste 166—190, Winter- und Futtergerste 137—153, ruhig. Hafer märk. 152—162, still.

Weizenmehl für 100 kg 32,00—35,25, still. Roggenmehl 21,25 bis 23,75, still. Weizenkleie 10,25—10,50, ruhig. Roggenkleie 9,20, ruhig.

Für 100 Kg. in Mark ab Abladestationen: Viktoriaerbsen 26—33,00, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 21—23, Peluschken 20,50—21,50, Ackerbohnen 19,50—20,50, Wicken 22,00-24,00, bl. Lupinen 11,75—12,50, gelbe Lupinen 13,75—14,50, Serradella, neue 21,50—23,50, Rapskuchen 14,20—14,75, Leinkuchen 19,00—20,00, Trockenschnitzel prompt 8,20—8,50, Sojaschrot 18,70—18,90, Kartoffelflocken 14,10—14,50.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 20. Februar in Krakau — 2,12 (2,20), Zawichost + 1,61 (1,57), Warschau + 1,75 (1,73), Plock + 1,63 (1,66), Thorn + 1,84 (1,80), Fordon + 1,92 (1,87), Culm + 1,82 (1,80), Graudenz + 2,07 (2,04), Kurzebrak + 2,48 (2,48), Montau — 1,80 (1,80), Piekel — 1,87 (1,86), Dirschau + 1,88 (1,88), Einlage + 2,10 (2,18), Schiewenhorst + 2,38 (2,32) Meter. (Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.)

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 38

Erich-Günther
Ein strammer Junge eingetroffen. 1744
In dankbarer Freude
R. Schwanenberg und Frau Erna geb. Glatz.

Von 9–2 Dworcowa 56
Rechts-Beistand
Dr. v. Behrens
(obrońca pryw.)
Von 4–8 Promenada 3
1860

Zauber-Brutnester patentamtlich geschützt
aus Gips, mit warmem kork-poröse Boden, kein Erkalten der Eier. Anerkannt solide gute Arbeit. 2492
Ab Danzig Werkstatt Stück 1,10 Gulden.
Alleinfabrikant Franz Lukoschus,
Danzig-Schidlitz, Karthäuserstraße Nr. 75 a.

Die **Saatzuchtwirtschaft Sobotka,** pow. Pleszew (Wlkp.)
hat zur **Frühjahrssaat** abzugeben:
1. Original v. Stieglers **roter Sommerweizen** zum Preise v. 50% über Posener Höchstnotiz,
2. Original v. Stieglers **Kaiser-Gerste** ausverkauft zum Preise von 50% über Pos. Höchstnotiz,
3. Original v. Stieglers **Duppauer-Hafer** zum Preise von 50% über Posener Höchstnotiz.

An Saatkartoffeln:
1. von Stieglers **WOHLTMANN 34, Eigenbau** zum Preise von 120% über Posener höchste Fabrikkartoffelnotiz.
2. Original von Kamekes **„Deodara"**
3. Original von Kamekes **„Kartz v. Kameke"**
3. Original von Kamekes **„Parnassia"**
4. Original von Kamekes **„Pepo"**
} zum Preise von 180% über Posener höchste Fabrikkartoffelnotiz.

Bestellungen bitte ich zu richten an 2862
Posener Saatbaugesellschaft, Poznań, ulica Zwierzyniecka 13.
Telephon 60-77. v. Stiegler.

Am 17. 2. verschied plötzlich an Herzschlag unser liebes Familienmitglied und Mitbegründer unseres Verbandes, der frühere Rittergutsbesitzer auf Friedingen (Kreis Bromberg)

Herr Direktor

Viktor Rasmus

in Stettin

im 55. Lebensjahre.

Seine freundliche, wohlwollende, offene Herzlichkeit und Verwandtschaftlichkeit, sein gerader, allem Falsch abholder Sinn, seine stete Männlichkeit und seine Gottesehrfurcht in allen Lebenslagen sind der Nacheiferung wert und werden daher ihn uns unvergeßlich bleiben lassen! Wir tragen schwer an seinem unerwarteten Verlust. Friede seiner Asche! Gott tröste seine Hinterbliebenen.

Rasmus'scher Familienverband.

J. A. Sanitätsrat **Rasmus,** Vorsitzender. 1736

Handarbeiten
jeder Art, sowie Aufzeichnungen, führt billigst aus. **Atelier, ul. Dworcowa 74. II.** 16 5

Gärtner
empfiehlt sich zur fachgemäßen Ausführung von Bäumen- u. Weinbeschneiden, sowie Umänderung u. Neuanlagen v. Privatgärten. Off. u. R. 1717 a. d. G. d. Z.

Warne
hiermit vor Annahme eines m. mein. Accept versch. **Blanko-Wechsels** den ich am 19. d. Mts. in der **ul. Gdańska** (Danzigerstr.) verloren habe und hiermit für ungültig erkläre. 1743
Julia Szypniewska

Sprzedaż przymusowa.
Dnia 24. 2. 26 o godz. 12 w południe, będę sprzedawał przy ul. Hetmańskiej 1, najwięcej dającemu za gotówkę:
1 wóz roboczy (drabie), 1 wóz roboczy (kastę), 2 pólszorki, następnie u fy. Wodtke ul. Gdańska
2 konie (móð i 1 kasztan), 2 pólszorki, 1 wóz (drabie).
Malak, 2886
komornik sądowy w Bydgoszczy.

Zwangsversteigerung. Am 24. 2. 26, mittags 12 Uhr, werde ich Hetmańska 1 an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkaufen: 1 Leiterwagen, 1 Kastenwagen, 2 Pferdegeschirre; danach in der Fa. Wodtke, ul. Gdańska 2 Pferde (1 Falben, 1 Fuchs), 2 Pferdegeschirre, 1 Leiterwagen.

Brennholz-Verkauf nach Vorrat
am Mittwoch, den 24. Februar 1926
vormittags 10 Uhr im Gasthause des Herrn Schiefelbein, **Dolne Gartowice,** aus dem Schutzbezirk Mniszek. Barzahlung im Termin ist Bedingung. Weitere Verkaufsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. 2464
Rentamt Gartowice,
powiat Swiecie.

Tran
prima norweg., unvermischt,
empfehlen 1698
Ferd. Ziegler & Co., Dworcowa 95.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Altsitzer

Wilhelm Krenz

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Evelina Krenz.

Lochowo, den 20. Februar 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 1733

Am 19. Februar 1926 starb in Liegnitz nach langem schweren Leiden unser lieber Vater, der

Taubstummenlehrer a. D.

Willy Berndt

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Liegnitz, Bydg., Gotha, Berlin, den 22. Februar 1926. 1742

Versteigerung.
Mittwoch, den 3. März d. J., vorm. 10 Uhr, werden im **Polizeigebäude, ulica Grodzka 32,** Zimmer 1–2, folgende Gegenstände versteigert: 2699
1. 7 Dezimalwagen
2. 18 Tischwagen
3. 5 gleicharmige Schalenwagen
4. 1 „ Schalenwage aus Messing
5. Zur Reparatur ungeeignete Wagen u. Gewichte z. Einschmelzen.
Obige Gegenstände können 1 Stunde vor der Versteigerung besichtigt werden.
Bydgoszcz, den 15. Februar 1926.
Miejski Urząd Policyjny.
(Städtische Polizei-Verwaltung.)

Wir führen
Spar-Konten
in Złoty, Goldzłoty und ausl. Währung
bei höchster Verzinsung u. erledigen
alle bankgeschäftlichen **Umsätze** zu günstigen Bedingungen.
Bankverein Sępolno
e. G. m. unb. H.
Sępolno, alter Markt 11
im eignen Grundstück. 1771
Gegründet 1883.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft nach langem schweren Leiden am 20. d. Mts., morgens 6½ Uhr, unser herzensguter, über alles geliebter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Schuhmachermeister

August Kolbe

im 57. Lebensjahre.

Er folgte seiner vor 4 Wochen vorausgegangenen Gattin in die Ewigkeit.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Geschwister Kolbe.

Nakło, den 22. Februar 1926. 1731

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Febr., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangl. Friedhofes aus statt.

Original Dehne
Hackmesser
und zwar
Blattmesser, A-Messer, Winkelmesser und Meisselmesser
In allen gängigen Größen
liefern in großen und kleinen Posten prompt und **billig** vom Lager 2579
Schiller & Beyer
Maschinen u. Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft
Poznań, Towarowa 21. Telefon 5447.

Weiße Wyandottes!!
Februar, März, April beste Brutzeit.
Von mein. anerkannt guten, mehrfach prämiierten Zuchtstamm gebe Bruteier die Mandel zu 9 zł. und Porto u. Verpackg. ab. Verkaufe auch noch gute Hähne, Stck. 10 zł.
Ritzmann,
Dąbrowa Wielkie,
Post Nowawieś wielka, Kreis Bydgoszcz. 2573

Dunkelbr. Dackel
(Steuermarke, Halsband mit Namen „Franzl") am Bahnhof 1752
abhanden gekommen
Gegen hohe Belohnung abzugeben
Gdańska 22, III.

Dienstag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Civilkasino



Das Pozniak-Trio
B. v. Pozniak – Carl Freund – Joseph Schuster
Beethoven, Mozart, Tschaikowsky
Karten für Mitglieder 5.–, 4.–, 3.– zł, für Nichtmitgl. 1 zł Zuschlag in der Buchhandlung **E. Hecht Nachf.** 2384

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unsrer unvergeßlichen Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen Bekannten und Verwandten, insbesondere dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe unseren

tiefgefühlten Dank.

1747 **Familie Herzberg.**

Behördlich konzessionierte
Handels-Kurse
Unterricht in Buchführung, Maschineschreiben, Stenographie, Korrespond., Wechsellehre usw. Anmeldungen nimmt entgegen 2473
G. Vorreau, Bücher-Revisor, Jagiellońska 14. Telefon 1259.

Den echten italienischen
Marmor
in verschiedenen wunderbaren Farben und besten Qualitäten für
Waschtischgarnituren
und dergleichen empfiehlt zu billigsten Preisen 2633
Marmor- u. Grabstein-Industrie J. Job, Bydgoszcz,
Dworcowa 48. Telefon 476.

Frischer Samen
von
Gemüse, Blumen usw.
ist eingetroffen.
Haupt-Preisverzeichnis 1926
auf Wunsch kostenfrei
Ernst Rahmann Danzig-Langfuhr.
Fernsprecher 41 631
2537

Vortrag:
„Die Auferstehung"
wird **Dienstag, abends ½8 Uhr** im **Vortragssaal,** Sienkiewicza 68, I stattfinden.
Eintritt frei. 1738

Alt Bromberg 2698
Konzert

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Freitag, 26. Febr. 1926
abends 7½ Uhr:
Egmont.
Trauerspiel in 5 Akten (9 Bildern) von W. von Goethe
Musik von Beethoven.
Eintrittskarten für Abonnenten Dienstag u. Mittwoch in Johne's Buchhandlung. Freier Verkauf Donnerstag in Johne's Buchhandlung, Freitag von 11–1 Uhr u. ab 6½ Uhr an der Theaterkasse. 2704
Die Leitung.

Biberschwänze und **Firstziegel, Hartgebrannte Ziegelsteine, poröse Deckenziegel, Wandplatten, Langlochsteine** liefert per Bahn und Kahn 1870
A. Medzeg,
Dampfziegelwerke,
Fordon-Weichsel.
Telefon 5.

Drahtseile Hanfseile
für alle Zwecke empfiehlt 151
B. Muszyński,
Seilfabrik, **Lubawa.**

Sauerkraut
in neuen, eichenen Fässern von ca. 200 kg Inhalt, oder in franko einzulendenden Fässern hat abzugeben
Domin. Kotowiecko,
pow. Pleszew. 1799

Ca. 40 Ztr. Prima Tafelobst
an Wiederverkäufer billig abzugeben
Schachtschneider,
Lalin bei Grudziądz

Hausschneiderin
(Meisterin) empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Auch außerhalb.
O. Szpalda,
1715 Toruńska 177.

Geübte Friseurin sucht noch Damen f. d. Morgenstdn. auß. dem Hause. Off. u. V. 1674 an die Geschst. d. Ztg.

Wilh. Matern
Dentist 1866
Sprechstunden v. 9–1 u. 3–6 Uhr
Bydgoszcz, Gdańska 21.

OKOLE
H. MATERN
Dentist 1857
Sprechstunden 9–1, 3–6 Uhr
Okole, Grunwaldzka 104
im Hause des Kaiser-Kaffee-Geschäfts.

Kino Nowości
ul. Mostowa 5 Telefon 386
Beginn 6.40 und 8.45 abends.

Heute! Premiere Heute! Das Ganze 12 Akte! 2 Stunden auserlesenes Programm!
I. Bild: Eine nie dagewesene Farce aus dem Leben der amerikanischen Schieber und den ruinierten Adels mit Ossi Oswalda in der Hauptrolle, unter dem Titel:
„Die einzige Tochter des Schmalzkönigs"
die lustigste aller bisher hervorgebrachten Farcen. 2697
II. Bild. Ein überaus schönes Lebensbild, das sich auf dem Hintergrunde der schönen Natur abspielt, mit Lil Dagover in der Hauptrolle, betitelt:
Eine Ehefrau, die der eigene Ehegatte nicht kennt

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 43.

Bromberg, Dienstag den 23. Februar 1926.

Pommerellen.

22. Februar.

Graudenz (Grudziądz).

☐ **Der Sonnabend-Wochenmarkt** war gut beschickt. Butter und besonders Eier waren reichlich vorhanden, auch die Kartoffelzufuhr war stärker. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2.50—2.70, Eier 1.70—2, Kartoffeln 2.50—3, Aale 3, Zander 2,80, Lachs 2.50—2.80, Hechte 1.20, Barsche 1—1.20, Bressen 70—1.60, Plötze 50—70, Karpfen 1.80, Neunaugen 1.80—2. Die Beschickung mit Geflügel läßt nach. Es kosteten Puthähne gerupft 1—1.10 pro Pfund, Suppenhühner 4—6, das Paar junge Tauben 2. Die kleine Einspännerfuhre Spaltholz wurde mit 8—10 angeboten. Das Bund Richtstroh kostete 1.00. *

☐ **Der Sonnabend-Schweinemarkt** war wieder recht gut beschickt. Recht stark war die Nachfrage nach Ferkeln. Die Preise sind dementsprechend wieder nach oben geklettert. Man zahlte für das Paar Absatzferkel 40—70. Auch die Nachfrage nach Läufern war stark. Auch bei ihnen hatten die Preise etwas angezogen. Angeboten wurden solche besonders von Händlern. Es wird zur Gepflogenheit, daß diese die Schweine zusammenkaufen und dann anbieten. Auch Fettschweine wurden angeboten. Die Nachfrage war aber gering, da nach Eintritt der Fastenzeit der Fleischkonsum stark zurückgegangen ist. Andererseits sind noch Fettschweine genügend vorhanden, da man auf Ausfuhr nach Deutschland rechnete. Da die Grenze aber gesperrt geblieben ist, muß ein großer Überstand an Fettschweinen sein. *

☐ **Der Freitag-Vieh- und Pferdemarkt** war gut beschickt. Es waren besonders Pferde stark vertreten. Hiesige und auswärtige Händler hatten größere Koppeln gestellt. Es waren darunter recht gute Arbeitstiere meist schwereren Schlages. Vertreten war aber auch recht stark des Hundertzłotypferd. Für schwerere Arbeitspferde forderte man 500 bis 700 Złoty. Ein leichter Zuchthengst wurde mit 900 Zł. angeboten. Es wurden auch Verkäufe abgeschlossen. Am meisten gehandelt wurden aber Mähren im Preise von 30—100 Złoty. Die üblichen Zigeunertrupps fehlten nicht und priesen mit großem Stimmenaufwand ihre Tiere an. Rindvieh war wenigerr vorhanden. Meist waren es „alte Tanten“, die zu Preisen um 200 Złoty angeboten wurden. Wegen des schlechten Futterzustandes war bei vielen überhaupt keine Nachfrage. Bessere Sterken sollten 300 Złoty kosten. Von auswärtigen Händlern bemerkte man nichts. Der Umsatz war nicht bedeutend. *

f **Der Autobusverkehr** nach Culm ist seit einigen Tagen eingestellt worden. Wie man hört, bedarf das Fahrzeug einer Reparatur; auch werden auf der Strecke Mischke—Schöneich Chausseesteine geschlagen. Die Steinsplitter springen über die ganze Straße und durch sie werden die Gummireifen beschädigt. Der Verkehr soll daher auf einige Wochen eingestellt sein. *

*

Vereine, Veranstaltungen rc.

Das Pozniak-Trio hat für das am Mittwoch, den 24. d. M., im Gemeindehause stattfindende Konzert ein Programm aufgestellt, das jedenfalls alle Musikfreunde mit großer Freude begrüßen werden. Zuerst wird von Beethoven das Trio G-Moll, Op. 1, Nr. 3, und dann von Mozart das Trio G-Dur gespielt. Zum Schluß kommt von Tschaikowsky das Trio A-Moll, Op. 50, — dem Andenken eines großen Künstlers — zum Vortrag. Dieses Trio hat Tschaikowsky, erschüttert durch den Tod seines besten Freundes Nicolai Rubinstein (jüngerer Bruder des Anton Rubinstein) geschrieben, um das Leben seines Freundes zu skizzieren. Nicolai Rubinstein führte ein ausgelassenes, unregelmäßiges Leben, seine Stimmungen wechselten häufig. Dies alles will Tschaikowsky in den Variationen sagen. Gegen den Schluß der Coda glaubt man Verzweiflungsrufe, Schmerzenstöne zu hören, die sich allmählich beruhigen und in den Trauermarsch übergehen. — So oft das Trio hier gespielt wurde, hat es tief erschüttert; es wird durch diese erlesene Künstlervereinigung auch diese tiefgehende Wirkung haben. Es sollte sich daher niemand den außergewöhnlichen Kunstgenuß entgehen lassen, besonders da die Eintrittspreise von der Buchhandlung Arnold Kriedte sehr niedrig angesetzt sind und außerdem noch ermäßigte Abonnements aufgelegt wurden. (2564 *

Thorn (Toruń).

—* **Bautätigkeit.** In den nächsten Tagen läßt der Magistrat mit dem Bau von acht Arbeiterhäusern beginnen. Diese sollen an der Weichsel in der Nähe des Holzhafens errichtet werden, und zu jedem Häuschen soll auch ein Stück Land gehören. * *

—dt. **Der Fährdampfer** hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. * *

—* **Vom Stadttheater.** Auf einer Sitzung der Repräsentanten des Städtevereins wurde die Angelegenheit der vereinigten Stadttheater Thorn - Graudenz - Bromberg besprochen, wobei der bisherige Direktor Karol Benda sein Amt als Direktor der vereinigten Stadttheater niederlegte. Er motivierte sein Vorgehen mit den dauernden finanziellen Schwierigkeiten, da die Regierung keinerlei finanzielle Beihilfe gewährt hat und aus den Einnahmen bei den Vorstellungen nicht soviel herauskäme, um sämtliche Ausgaben zu decken. Es ist zu erwarten, daß die Leitung der vereinigten Stadttheater von den Künstlern selbst übernommen wird. * *

—dt. **Durch bisherige Nachforschungen** nach den beiden Banditen und Revolverhelden wurde festgestellt, daß es sich um einen Stachurski aus Bachau (Rubinkowo) bei Thorn und einen Debek aus Danzig handelt. Der die beiden Banditen bedienende Oberkellner erkannte diese im Verbrecheralbum wieder. Nach Thorn kamen beide aus Włocławek (Kongreßpolen), nicht, wie seinerzeit angenommen wurde, aus Graudenz. In Wł. hatten sie bereits einen Einbruch in das Geschäft eines Kaufmanns gemacht und über 3000 zł erbeutet. * *

—dt. **Von einem Automobil überfahren** wurde am vergangenen Freitag nachmittag an der Biegung in die Katharinenstraße-Wilhelmsplatz (ul. Katarzyny-Plac Katarzyny) ein Schulmädchen, das bei der Überkreuzung der Straße nicht rasch genug ausweichen konnte, da das Automobil etwas zu schnell die Biegung nahm. Das Mädchen trug schwere Quetschungen an den Beinen davon und mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Der Chauffeur wurde zu Protokoll vernommen. * *

☐ **Aus dem Landkreise Thorn.** 20. Februar. Am Mittwoch abend brach bei einem Besitzer in Siemon ein Schadenfeuer aus, das einen Viehstall vernichtete. Es ist dies dasselbe Besitztum, das im vergangenen Herbst durch eine große Feuersbrunst heimgesucht wurde.

*

Vereine, Veranstaltungen rc.

Deutsche Bühne Thorn. Der Umstand, daß für die gestrige Nachmittagsvorstellung des „Wahren Jakob“ fast alle Plätze bereits am Freitag im Vorverkauf vergriffen waren und infolgedessen von vielen Seiten geäußerte Wünsche veranlassen die D. B. T. zu einer nochmaligen, bestimmt unwiderruflich letzten Wiederholung dieses Zugstückes. Es empfiehlt sich, die Eintrittskarten so bald als möglich im Vorverkauf zu lösen. Auswärtige Besucher sichern sie sich entweder durch teleph. (Nr. 482 — Deutsches Heim) od. schriftl. Bestellung (an Herrn Thober, Stary Rynek 31). Siehe auch die Anzeigen. (2661 * *

—* **Briesen** (Wąbrzeźno), 20. Februar. In dem Dorfe Radosk (Radoszki) wurde der Postvorsteher Murawski verhaftet, da er 1000 zł Postgelder veruntreut hatte.

h. **Briesen** (Wąbrzeźno), 18. Februar. Seit mehreren Tagen war unsere Stadt ohne elektrisches Licht und Kraft; im Elektrizitätswerk hatte nämlich die Maschine einen Bruch bekommen. An der Ausbesserung wurde angestrengt gearbeitet, um wieder Kraft und Licht abgeben zu können.

* **Dirschau** (Tczew), 20. Februar. Bestohlen wurde gestern abend ein Einwohner des Hauses Ulrichstraße 3, als die Familie sich in der Kirche befand. Die Wohnung wurde während dieser Zeit wahrscheinlich mittels eines Nachschlüssels von einem mit der Häuslichkeit vertrauten Dieb geöffnet und aus den Behältern eine ganze Anzahl Wäschestücke entwendet. — Einen schmiedeeisernen Torflügel an der Einfahrt zum Schützenhause „abgebaut“ haben die Gebrüder R., zwei noch jugendliche Burschen. Die Tat ist schon vor einigen Wochen verübt worden, jedoch konnte man erst jetzt den Übeltätern auf die Spur kommen.

p **Neustadt** (Wejherowo), 20. Februar. Der heutige Wochenmarkt war nur schwach beschickt. Kartoffeln kosteten 3.00, Butter 2.80—3, gegen Mittag etwas billiger, Eier die Mandel 2.50—2.80. Auf dem Schweinemarkt waren Ferkel viel teurer: das Stück 28—32 gegen 24—28 vor 8 Tagen. — Aus der hiesigen staatlichen Oberförsterei sollen am 2. März 144 Raummeter Eichen, 80 Raummeter Buchen und 545 Raummeter Kiefern im Submissionswege verkauft werden. In öffentlicher Lizitation gelangt am 23. März in Neustadt, am 13. März in Lusino und am 19. März in Reda Brennholz in Kloben, Rundholz, Knüppel und Strauch sowie Nutzholz zum Verkauf.

h. **Strasburg** (Brodnica), 19. Februar. Aus dem hiesigen Gefängnis versuchten kürzlich mehrere Gefangene auszubrechen. Sie hatten bereits an verschiedenen Stellen die Gitter durchgefeilt. Die Flucht gelang ihnen aber nicht, denn ihre „Arbeit“ wurde rechtzeitig bemerkt. — Am letzten Dienstag fuhren die Besitzersleute Wronkowski in Karben (Karbowo) zum Jahrmarkt nach Goßlershausen (Jabłonowo). Die Aufsicht in der Wirtschaft überließen sie ihrem ältesten Sohne. Leider fühlte sich dieser nicht recht gesund und legte sich deshalb ins Bett. Die Gelegenheit nutzte der Dienstbote Wieczorkowski aus Michelau (Michałowo) aus. Er lud auf einen Wagen drei Zentner Roggen und verkaufte diesen bei der Firma „Ceres“. Dort gab er noch einen falschen Namen an. Nachdem W. auf seine Dienststelle zurückgefahren war, nahm er seine Siebensachen an sich und verschwand. Die Polizei ist ihm auf der Spur.

*

Freie Stadt Danzig.

* **Danzig,** 20. Februar. Pirandellos „Heinrich IV.“ gelangte im Danziger Stadttheater zur Erstaufführung. Warum mag der Italiener, dessen Werke in Deutschland so bevorzugt werden, seinen wahnsinnigen Helden gerade in die Maske Heinrichs IV., des unglücklichen, gedemütigten deutschen Kaisers gekleidet haben? — Die ersten, verworrenen Szenen blieben dem Publikum unverständlich. Erst im 2. Akt erwachte das Interesse für die die Handlung beherrschende unglückliche Hauptfigur des Trauerspiels, einen einstigen römischen Edelmann, der vor 20 Jahren bei einem Maskenzug als Kaiser Heinrich IV. verkleidet, vom Pferde stürzte, und seitdem auf seinem einsamen umbrischen Landhause in dem Wahn lebt, wirklich der mit dem Bannfluch belegte deutsche Kaiser zu sein. In diese anachronistische Welt dringt plötzlich die Gegenwart in Gestalt des einstigen, verräterischen Freundes, des Nebenbuhlers um die Gunst der Geliebten; diese, die Marchesa Spina, eine alternde Kokette, mit ihrer Tochter und einem Neffen des Kranken, wollen mit Hilfe eines Nervenarztes einen Trick, eine seelische Erschütterung, ersinnen, die den geistig Umnachteten zur Wirklichkeit erwecken soll. Aber der vermeintliche Kranke ist längst genesen, er spielt nur noch eine Rolle, weil er vor der Rückkehr in die Welt Ekel empfindet. Vor seinen,

zu dem jahrelangen Mummenschanz gedungenen „Geheimen Räten" lüftet er die Maske; entsetzt vernehmen sie sein Rachegelöbnis gegen die verachtete einstmalige Geliebte, den verbrecherischen Freund, der durch bestellte Schurken damals sein Pferd zum Aufbäumen bringen ließ. Aber noch einmal übermannt ihn der Wahnsinn, als im nächtlichen Dunkel das lebensgroße Bildnis über seinem Thronsessel: die Marchesina im Kostüm der „Markgräfin von Toscana", seine Partnerin in jenem unseligen Festzug, als eine Lebendige herabschreitet. Die Täuschung ist vollkommen, weil die Tochter, die dem Bilde der Mutter von vor 20 Jahren zum Verwechseln ähnelt, die Rolle spielt. Das zweite Wahnbild, die Mutter im gleichen Gewand, die ihm die Spanne Zeit von damals zu heute versinnbildlichen will, gibt ihm die Besinnung zurück. Mit grauenvollem Lachen reißt er die junge Marchesina an sich und stößt mit Wahnsinnskraft alle zurück, die sie von ihm befreien wollen. Als auch sein einstiger Gegner ihm naht, sticht er ihn in der Raserei der Leidenschaft nieder. Bebend erkennt er die Folgen seiner Tat: „Nun muß es immer so bleiben", die Wahnsinnsrolle bis zum Ende. — Ferdinand Nenert schuf als Heinrich IV. eine Gestalt von erschütternder Tragik, ebenso erschreckend glaubhaft im gespielten Irrsinn wie in der Raserei des Hasses. Der zum Schluß nicht endenwollende Beifall galt vornehmlich den hervorragenden Leistungen der vier Hauptdarsteller und des Oberspielleiters Dr. Grußendorf.

Frau Helene Schmidt.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen.

S. Z. Bydgoszcz. Nach § 34, Abs. 2, des Aufwertungsgesetzes werden Rentenschulden aus der Zeit vor 1919 auf 75 Prozent der entsprechenden Sätze umgerechnet, d. h. von der bisherigen Rente werden nur 75 Prozent gezahlt. Wendet man diese Bestimmung auf die Ablösung der Rente an, so kann das nur so geschehen, daß von dem kapitalisierten Rest der noch zu zahlenden Renre 75 Prozent zu zahlen sind. Wie hoch dieser Rest ist, können wir nicht wissen, da wir ja weder die Höhe der Rente noch ihre Normen kennen. Ihre Hypothek kann u. E. von der Rente gar nicht beeinflußt werden, und 60 Prozent erscheinen uns angemessen. Über eine evtl. Erhöhung des Zinsfußes in Zukunft muß zwischen den Parteien ein Einvernehmen stattfinden. Der 1. Juli 1924 spielt hierbei keine Rolle.
anspruchen. Eine Anmeldung zur Aufwertung ist nicht nötig.

Abonnent Nr. 100. Maßgebend für die Berechnung ist der Tag der Entstehung der Forderung, und das ist der November 1920. Leider waren die 1000 Mark nur 12,50 Zł. wert. Auf diese haben Sie Anspruch, aber bedauerlicherweise läßt daß Gesetz eine höhere Aufwertung nicht zu.

Nr. 100. Max S. Ohne nähere Angabe, wie und wann Ihr Erbe entstanden ist, und wo es bisher angelegt war, ist Auskunft nicht möglich.

P. Sch. 123. Aufwertung etwa 60 Prozent = 216 Zł.

R. M. 100. Aufwertung 15 Prozent = 796,20 Zł. Die nicht verjährten rückständigen Zinsen werden bis 1. 7. 24 auf 15 Prozent herabgesetzt dem Kapital zugerechnet. Von diesem Zeitpunkt ab hätten Sie Zinsen zu zahlen. Bevor Sie aber zahlen, müssen Sie wissen, an wen. Deshalb empfiehlt es sich, zu warten, bis die Erben sich melden. Durch Vorstehendes erledigen sich wohl die anderen Fragen.